

# ds Chlapperläubli

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **26 (1936)**

Heft 45

PDF erstellt am: **17.04.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen

## Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's  
Und plappert's wieder laut:  
Warum denn jeden Grünplatz  
Das Stadtbauamt verbaut?  
Es gibt doch Betonklöße  
Genug schon in der Stadt,  
Zum Schluß wird noch verklößelt  
Sogar die — Schützenmatt.

Im Chlapperläubli chlappert's  
Und plappert's fein und leif:  
Der Franken ist gefallen,  
Doch steigt der Warenpreis.  
Man muntelt selbst sogar schon  
Von Milch und Fleisch und Brot,  
Und von der Schweineknappheit  
Und großer Rälbernot.

Im Chlapperläubli chlappert's  
Und plappert's sehr besorgt:  
Man weiß schon wirklich nicht mehr  
Woher man's Geld sich borgt?  
Kein Mensch will mehr bezahlen  
Zur festgesetzten Stund'  
Und schließlich steh'n wir alle  
Ganz drunten auf dem — Hund.

Chlappererschlingli.

## Lisebethlis Feriefahrt.

„Juhe Muetti, morn isch es de erlät! Morn cha-ni zur Gotte i d'Ferie! Hesch mir ou alles guet g'rüschet u zwag gmacht?“ rüest z'Lisebethli, wo's zur Stubetür ine chunt, mit emene ganz verstrublete brune Haarschopf, wie wen's us em Chrieg chämti.

„Ja, ja, Lisebethli, hab nume kei Angsch, dñs Reischörbli isch padt, du mueß de nume no morn am Morge ds Zahnbürschli u dr Strähl dritue! U de vergiß de nid, was dr alles gleit ha: gäng iuber zum Tis, z'bätte nid vergässe, hoflech sy zu allne Lüt u hälle, wo de chänsch!“

„Aber Muetti, i ha doch Ferie, mueß i de da ou schaffe?“ het's Bethli d'Muetter gfragt u edly u Grimaße gschnitte.

„Eh, das wird nid so schlimm sy mit däm Schaffe, bir Gotte het's ja Dienstsche gnue für das, aber öppen edly mit agryse, we de gschet, daß de hälle chasch, schadet dir ou i de Ferie nid!“

„Ach Muetti, i ha doch de gwüß nid dr Zyt, dant doch bis i alli schöne Pläzli vo Gottes große Part ufgeuecht ha, bis i d'Wirre und d'Depfel, Zwätsche und d'Pflume u die herrliche Trübel, die im „Paradiesli“ wachse, alli versuecht ha, bis i myni Fründschafft mit dr Diana, em Waldi und em Lux ernüeret ha u dene viele Aente u Gänzli Grüechti gleit ha, gönge gwüech d'Tage vrbü, i weiß nid wie! De bleibt mir doch kei Zyt zum Schaffe! U weiß, im „Paradiesli“ isch doch das feine Väbihuus vor Lya und dr Annemarie, wo's Väbeni het weiß nid wieviel u Spielsache wie i Samichloufes Borratschammere, daß me nid weiß, wo luege u was zerßt i d'Händ nää vor luter Viel! U dant doch alli die Bücher, wo-ni bi dr Gotte läse darf! Oh i weiß scho äs tusignäts Pläzli zum Vase, weiß dert under de große Lindeböim, wo das hüzig Hüslü „Lueg id's Land“ steit u me ds ganze Dorf vor de Fieße het wie-ne hübsch uf-gestellt i Gätterli-schachtle u dr Bild über ds Land geit, weiß dr Herr wie wpt. Wo d'Vie-neli summe u kei Ton zue eim dringt als d'Glogge vo de weibende Chüe! Oh, u weiß

uf was i mi no bsunderlich fröie?“ — D'Muetter's Bethli fragend agluegt u-n-es chlys Schmunzle isch wie e Sonnenstrahl über's Gesicht ghuschet: „Ja, ja, i cha mers dänke, du chlys Schlächtmul! Wohl öppe uf di feine Dessart u Chueche, wo d'Röchi Marie macht!“

„Errate Muetti, u weiß uf was no? — Uf ds Aesse im Park a de schöne Tage! Deb d'Gotte ächt gäng no ds elektrifche Lüt a dr Stuehl-lähne het für em Martha z'lüte, wenn's soll cho abruume? Weiß Muetti, wo-n-i zerßt Mal bir Gotte bi ghy, het's mi dunkt, i syg im Märkländ, so isch alles uf's i-Tüpfli vgrichtet ggi!“

„He, du gschesh-es de“, het d'Muetter g'antwortet, „zieh di itze schnäll ab, daß mir di bade chü u de schnäll i ds Bett mit-dr. Morn z'Macht schlaffsch de amene andere Ort!“

„Ja, wo schlafeni ächt, bi dr Lya oder allei imene Zimmer?“

„Eh chum itze, du gschesh-es de, pressier itze edly!“ het d'Muetter g'mahnet. Z'Bethli het no mängs gha z'frage u hät no dieses u jenes möge wüsse, aber d'Muetter het kurze Prozäh gmacht u das Meitschi nachem Bade i ds Bett gsteckt, d'Vorhang zue zoge u Guet Nacht gseit. „Vergiß bi dr Gotte z'Watte nid“, het si no einisch g'mahnet, wo si under dr Tür gstande isch.

Z'Lisebethli isch i som Bettli gläge u syni Gedanke si scho ärchtig uf däm prächtige Schloßguet vo dr Gotte une gspaziert, un-äs het sed alles müglichs vorgeh, was äs i de Ferie mache wölli. Das isch für ihns es großes Ereignis ggi, syni drei Wuche Herbst-ferie dörfe bi dr Gotte z'vrbinge. Nume eis het ihm edly z'dänke gäh, ob äs ächt d'Gotte gäng no duze dörfe oder nid, si isch halt gar e grüelst vornähmi Frau ggi! „I wott de nid vrgässe, het's Muetti no z'frage morn am Morge“, het's bim Nchlafte no dänkt.

Am andere Tag, s' isch e Zylchtig ggi, het's em Elfi müeche bim Chornhuus sy, dert het ihn's dr Gärtner vo dr Gotte i Empfang gnoh und's vorn näbesed uf e-nes Bernerwägeli glade, will dazumal no keis Bähnli z'Worbletal us gfare isch. Stolz wie-ne Prinzessin i ihrer Galesche isch z'Bethli uf däm Bod obe gehödet u het mit lachende Duge i d'Wält ufe gluegt. Sñs Plappermüali isch kei Momant still gstande u dr Gärtner het kei Müeh gha, uf alli syni Frage z'antworte. D'Fahrt dör dür das herblichede Land, vrbü a Gärte voll Mäster u Dahlie, die i allne Farbe glüchtet het, isch em Bethli es Ereignis ggi, das äs nid für viel härgäh hätti. Gäge die halbe Eine sy si dr Schloßbürg uf gfare, unterem Torboge däre i Schloßhof ine, wo ganz vrtedt i de Ephöi e alte Brunne g'ruechet het. Prächtigt füllroti Granitrondell hei däm Hof e fründliche Rote gäh u vom Park här si es Rudel Hünd mit mörderischem Gschrei uf z'Bethli zuegestürzt.

„Aber Lux, kennsch mi de nümme“, het's emene große Wolfshund zuegrüest, dā mit fleischende Zähn uf ihns z'Dorf wölle het, wähetdām äs hüzigs Dadelipaar misstrauisch um-ihns une gitriche isch. „Waldis, Diana, chömet doch zue-mer, i bi doch z'Bethli“, u streckt de-ne beide syni Händ ätgäge. Dr Lux het no äs Wieli knurrt u isch mit böse Duge vor ihm gstande, als ob är sed bñnne müekti, wär dā Ybringling sig, doch Diana u dr Waldis sy wie läß an-ihm ufe gumpet u hei sed vor Fröid nid gwüßt z'falle. „Lueg, Lux, die bñenne-mi no, schäm di, därewäg ga z'tue“,

brüelet z'Lisebeth das mächtige Tier vomene Wolfshund a. Dür dā Lärm isch me im Schloß inne ufmerksam worde u plöghed isch di große Eghetür bir Ygangshalle ufgange und e große, schwarzagleiti Dame isch i d'Haile ufe cho.

„Ja Grüech Gott, Lisebethli“, het si zu dām Meitschi gleit. „So, so, bißch de scho da? Z ha-n-ed gar nid gehört inefahre, isch dr Franz mit em Wage scho zue de Stallige übere?“

Z'Lisebethli het mit beide Händ dene nä-rische Hünd gwehrt u sed mit Müeh u Not vo-ne losgmacht, für dr Gotte ga d'Hand z'gäh. Mit emene rote Chopf, edly schüch isch es uf syni Gotte zue u het zaghaft vüre brö-met: „Grüeched wohl Gotte! Ja, da wär i al-so! I soll-n-edch viele Grüech vo myne Eltere usrichte u schöne Dank säge für die Gladig.“

„Ja, ja, scho rächt! Aber los Lisebethli, mir maches wie bishär, säg du nume rüehig „du“ zuemer u de chum grad ine cho d'Händ wäße, mir wei äße! Dñ Chorb chänsch da i dr Halle stah lah, mir tüene de nächst vrsorge“, het ihm d'Gotte gleit u isch ihm vora gange. Z'Bethli het sed gwunderet, wo ächt dr Gotte ihri Töchtere syge u gäh als ob si syner Gedanke errate hätti, seit d'Gotte zue-n-ihm: Z'Lya und z'Annemarie gschet de erscht am Abe, si sy hüt im Schloß Worb vglade, mueß di halt für hüt edly allei umtue! Du wisch di scho chöne vrtörle bis z'Abel!“ Z'Bethli het wortlos gnitt u isch dr Gotte nacheglosse, die im Vorhang d'Ruch-türe ufftoht u rüest: „Marie, Dihr chöit de arichte, z'Lisebethli isch da!“ Aes diffigs, rot-badigs Pärönlü isch dr Chuchi ufe cho, dā Feriegäsch begrüech u het gemeint: „Poh wä-terli, bißch du e große Tächter worde, Lise-beth, gwüech scho fasht äs Fröilein!“ — „Aes geit no nes Rüngli“, het z'Bethli zrüegg glachet u isch däre Gang däre zur Glas-türe us uf d'Terrasse trätte, wo underene mächtige Baum yladend dr Mittagstisch gwartet het. Mit eim Blick het's Lisebeth festschtgstellt, daß alli syni Erwartige vo dere Feriefahrt erfüllt wärde u sy Schlächtmul nid z'churz chömi; denn uf em Tisch isch e große Schale mit de schönste Frücht gstande.

Silde Solberger.

## Das Häselein von Bigonio.

Im Walde von Bigonio  
Ein zünftiger Subertsjohn  
Ersah ein feistes Häselein  
Als prächtigen Waidwerkslohn.

Der Schuß verließ die Finte,  
Doch, ach, zum falschen Ziel;  
Der Waldesgrund war schlupfrig,  
Und unser Jäger fiel.

Mit höchlichem Entzuden  
Das Häselein weiterlief,  
Und mißgelaunt der Nimrod  
Nach seinem Hunde rief.

Im Grotto von Bigonio  
Der Mann das Pech erzählet.  
Drauf allgemein Bedauern,  
Daß er das Wild verfehlet.

Ich aber in stiller Freude  
Im Wintel am Ramin  
Freut' mich mit jenem Hasen  
Und trant ein Proßt auf ihn.

R. Sch.